

# KORRESPONDENZBLATT



Herausgegeben vom Pfarrer- und Pfarrerrinnenverein  
in der Evang.-Luth. Kirche in Bayern

## Artikel

### Kompromisslose Kompromissuche

Die Antrittspredigt von Landesbischof Christian Kopp

Ich veröffentliche diesen Beitrag aus drei Gründen:

1. Christian Kopp hat sich in 1 Passage seiner Antrittspredigt offensichtlich an **junge** Leute gewandt. Ich möchte berichten, wie seine Predigt bei meinen 14-17jährigen Schüler\*innen angekommen ist.

2. Ich stimme dem Appell des neuen Landesbischofs zu, dass wir alle Kompromisse suchen müssen. Das wende ich auf uns Pfarrer\*innen an und möchte deutlich machen, warum die Kompromissuche gerade bei uns **notwendig**, aber auch eine schwierige Aufgabe ist, und was wir brauchen, damit wir uns auf diesen Weg begeben können.

3. Kopp hat das Kompromisse-Suchen mit dem Auf-die-Sprache-Achten verbunden. Ich möchte deshalb auf die Sprache im Festgottesdienst zu seiner Amtseinführung schauen.

Die Kernbotschaft der Predigt unseres neuen Landesbischofs sehe ich in diesen Sätzen (fettgedruckt sind die Worte, die der Prediger betont hat): „Wie schwer ist es geworden, sich heute auf **Gemeinsames** zu einigen. Zu viele Leute wollen zu **lange** und zu **heftig** Recht behalten. Und plötzlich ist es gang und

gäbe, aus der **Distanz** über andere **herablassend** zu sprechen, zu **hetzen**. Der Stadt **Bestes** zu suchen, das heißt auch: Auf die **Sprache** achten. Mit **Kompromissen** gute **Lösungen** suchen. Weniger **Rechthaber**, mehr **kompromisslose Kompromiss**suchende braucht es. Ich will **weiter** einer **sein**.“ Diese Kernbotschaft spiegelt sich auch in den letzten Sätzen der Predigt wider: „In meiner **Suche** nach dem **Besten** für die Stadt bin ich nicht allein. Das **Beste** finden wir **gemeinsam**.“

Ich höre hier Appelle: 1) Kompromisse suchen! 2) Auf die Sprache achten! (geplanten) Nicht rechthaberisch sein!

**Kompromisslos Kompromisse suchen!**

„Kompromiss“ ist, soweit ich sehe, kein biblischer Begriff und auch keiner aus der theologischen Tradition. Will man eine neutestamentliche Entsprechung finden, dann landet man vielleicht bei Kolosser 3,12: „So zieht nun an als die Auserwählten Gottes, als die Heiligen und Geliebten, herzliches Erbarmen, Freundlichkeit, Demut, Sanftmut, Geduld.“

Wie fühlen Sie sich, liebe Leserinnen und Leser, bei dem Begriff „Kompromissuche“ – zumal, wenn der

Nr. 1 Januar 2024  
139. Jahrgang

## Inhalt

### Artikel

Fritz Thum  
Kompromisslose  
Kompromissuche 1

Martin Schlenk  
Im Ruhestand  
geht's weiter 4

Daniel Hoffmann  
Widerstreitende Rhythmen 6

Jens Rabe  
Religion – (k)ein Fach  
wie jedes andere 8

Rainer Oechslen  
Menschenrechte – universal? 10

Liebe Leserin ... 5

Anmerkung 12

Aussprache 12

Aus- und Fortbildung 13

Autorinnen/Autoren 19

Freud und Leid 19

Impressum 19

Verlinkt 20

Letzte Meldung 20

Inhaltsverzeichnis 2023 nach S. 10

neue Landesbischof das propagiert? „Kompromissangebot, Kompromissbereitschaft, Kompromissformel, Kompromisslösung, Kompromisspapier, Kompromisspolitik“ – passen diese Worte zu „Kirche“? „Kompromittere“ erklären Fachleute so: „sich gegenseitig versprechen, eine Entscheidung dem Schiedsrichter zu überlassen“. Wörtlich wird „compromittere“ übersetzt: „gemeinsam etwas hervorkommen lassen“. Können wir Gott als Schiedsrichter ansehen, dem wir eine Entscheidung überlassen? Wie wäre es, wenn wir Toleranz für andere Meinungen aufbringen würden, indem wir uns denken, dass Gott darüber entscheiden wird? Diese Entscheidung muss ja nicht erst am Ende der Zeit sichtbar werden. Ich bin überzeugt davon, dass eine kirchliche Gemeinschaft, die statt des Jünger-Machens Allogria betreibt, ziemlich schnell untergehen wird.

Wie kommt es, dass es uns so leicht fällt, andere Theolog\*innen zu kritisieren? Wir Evangelischen in Deutschland haben ein problematisches Erbe an Martin Luther, mit seiner Lust an unverschämten und verletzenden Beleidigungen seiner theologischen Gegner. Dieses Erbe arbeitet gegen Kompromissuche und gegen Sanftmut. Auch in den Jahrhunderten nach Luther gab es viel Polemik unter christlichen Theologen. Wie wäre es, wenn wir anerkennen könnten, dass jede theologische Tradition und jede Frömmigkeitsprägung Gutes, aber auch Gefährliches und Schädliches enthalten kann? Wäre es eine Überraschung, wenn die theologischen Richtungen auch Schädliches enthielten? Sollte es in den letzten Jahrhunderten so zugegangen sein, dass nicht auch Eitelkeiten eine Rolle gespielt hätten? Sollte es so zugegangen sein, dass fehlbare Menschen eine fehlerlose Theologie produziert hätten?

„Keiner ist gut außer Gott allein.“ Ich schlage vor, dass wir dies als Denkmöglichkeit und sogar als Arbeitshypothese nehmen: In jeder theologischen oder kirchlichen Richtung ist vermutlich auch Schädliches enthalten.

### Auf dem theologischen Schlachtfeld

Ich habe mein Theologiestudium 1981 begonnen. Von da ab habe ich die theologische Landschaft jahrzehntelang als Schlachtfeld erlebt. Da bekämpfen sich verschiedene theologische Richtungen. Ja, sogar **innerhalb** einer Richtung bekämpft man sich bisweilen erbittert. In den letzten Jahren habe ich bei der jüngsten Generation der Theolog\*innen Anzeichen dafür gesehen, dass es bei ihnen möglicherweise nicht mehr so ist. Ich möchte drei theologische und kirchliche Prägungen herausgreifen, die ich lange für bedeutend gehalten habe: Die volkshkirchliche, die liberale und die evangelikale.

Die **volkshkirchliche Prägung** scheint die harmloseste von den dreien zu sein. Aber wie unnachgiebig ablehnend sie – ich rede unfair pauschalierend – gegen alle vermeintlich „extremen“ Richtungen des Christseins ist, das ist nicht harmlos. „Übertrieben fromm“, „zu politisch“: So lehnt man andere Christen ab. „Volkshkirchlich“ heißt eben nicht „entschieden gegen Ausgrenzung“. Die Tauf-Wiedergeburt-Lehre ist m. E. Gift. Ich will aber nicht ausschließen, dass sie für andere in einer bestimmten Dosierung heilsam gewesen sein mag. Wenn sie so wirkt, dass sie den Auftrag Jesu „Macht zu Jüngern!“ behindert, ist sie Gift.

Die **Liberalen** erscheinen aggressiver als die Volkshkirchler, weil sie massiver als jene gegen die selbsternannten Bibeltreuen schießen. Ich

pauschaliere auf unfaire Weise. Diejenigen, die es für das Verständnis biblischer Texte für wichtig halten, dass Gott tatsächlich Botschaften übermittelt hat und Wunder getan hat, werden schnell als bedauerenswerte Behinderte disqualifiziert: „Ja, ihr seid halt noch nicht so weit, dass ihr ohne den Wunderglauben zurechtkommt. Ihr braucht diese Krücke noch. Im Kern ist da bei euch ein Mangel an Glauben.“

In Deutschland haben wir das besondere Problem, dass Rudolf Bultmann einen Nostalgie- und Celebrity-Status bekommen hat. Wie viele der Pfarrerrinnen und Pfarrer, die heute im aktiven Dienst sind, haben seinen Entmythologisierungsvortrag **ganz** gelesen? Wer ihn aufmerksam liest, wird (vielleicht erstmals) darüber erschrecken, wie unfair polemisch Bultmann mit seinen theologischen Gegnern umgegangen ist.

Die **Evangelikalen** erscheinen als die aggressivste Truppe. Es kann schnell mal passieren, dass sie – ich rede unfair pauschalierend – anderen, die sich als Christen verstehen, das Christsein absprechen oder sie gar dem Einflussbereich des Teufels zurechnen. Für Paulus war es klar, dass Menschen, die Jesus ihren Herrn nennen und glauben, dass Gott ihn von den Toten auferweckt hat, gerettet werden. Haben das die Evangelikalen vergessen? „Streitet nicht über Meinungen!“ (Röm. 14, 1) „Wenn ein Körperteil leidet, leiden alle mit!“ (1 Kor. 12, 26) Haben das die Evangelikalen vergessen? Gilt die „Bibeltreue“ nur für **manche** Bereiche? Und in wie viel Not haben „fromme“ Prediger junge Menschen gebracht, die ein anderes geschlechtliches Selbstverständnis hatten, als der Prediger es aus seiner Bibelauslegung für richtig angesehen hat, oder eine andere Orientierung hatten, was die Partnersuche angeht!

Wir Theolog\*innen müssen feststellen, dass uns das Kritisieren und Streiten oft näher gelegen haben als die Kompromissssuche. Dieses Problem hat Christian Kopp ganz allgemein angesprochen, ohne uns Theolog\*innen zu nennen. Womöglich sind wir von dem von Kopp beklagten „Hetzen“ gar nicht so weit entfernt! Das Kritisieren geht wie von alleine. Die Kompromissssuche aber macht Mühe. Meine Diagnose der drei Richtungen, mit denen ich viel zu tun hatte, ist ernüchternd. Für mich möchte ich meine Arbeitshypothese deshalb verschärfen: In jeder theologischen oder kirchlichen Prägung ist Gutes drin, aber eben auch Gift! Soweit Sie mir folgen können: Das ist ernüchternd, nicht wahr? Meine theologische Prägung, auf die ich stolz war, ist nicht so gut, wie ich dachte! Diese Ernüchterung lässt mich nach Gottes Hilfe fragen. Das Wort „nüchtern“ kommt von „nocturnus“, aus der Gebetszeit vor Tagesanbruch. Lasst uns mit Priorität, mit großer Entschlossenheit und hoffentlich mit **Gottes Hilfe** Kompromisse suchen – und herzliches Erbarmen, Freundlichkeit, Demut, Sanftmut und Geduld.

### Konnte Kopp Jugendliche ansprechen?

Christian Kopp hat erstaunlich wenig traditionell theologische Sprache verwendet. Ist schon das als Kompromiss gemeint? Er hat nirgends eine Personengruppe ausdrücklich adressiert. In einer Passage wollte er aber offensichtlich **junge** Leute ansprechen. In 1 Satz berichtet Kopp von seiner Zeit als Jugendlicher. In den nächsten 4 Sätzen gibt es das Du. Offensichtlich spricht er, zumindest hier, junge Leute an. Darauf weist auch die Doppelung hin, die er später formuliert: „Mit Leib und Seele, mit Body and Soul.“

Bei meinen Schüler\*innen (drei 9. und zwei 10. Klassen an Realschulen) ist seine Predigt gut angekommen, sie fanden sie „cool“. Anscheinend macht es Kopp mit der nicht altertümelnden Sprache richtig. Und er wirkte auf meine Schüler\*innen offen und ehrlich. Respekt, Herr Landesbischof!

### Auf die Sprache in Gottesdiensten achten!

Auf die Sprache achten, hat der Bischof gesagt. Ich möchte jetzt auf die Sprache im Gottesdienst der Amtseinführung von Landesbischof Kopp schauen. Das soll weder Kritik an den betreffenden Sprecher\*innen noch Besserwisserie sein. Wenn ich mit dem Finger auf jemanden zeigen würde, würden drei Finger auf mich weisen. Ich möchte einen Beitrag zum Nachdenken über die Sprache in unseren Gottesdiensten geben.

a) „Herzlich willkommen den jüdischen Geschwistern und den muslimischen Freunden!“

Diese Formulierung provoziert viele Fragen: Wollte die Kollegin damit sagen, dass alle Juden ihre Geschwister seien? Oder ist das Wort „Geschwister“ als Einschränkung gemeint? Will sie nur die **jesusgläubigen** Juden willkommen heißen? Das ist semantisch möglich. Meinte sie: Die **Juden** seien ihre Geschwister, aber nicht die **Muslime**? Meinte sie: Alle **Juden** sind willkommen, aber nicht alle **Muslime**, sondern nur die „Freunde“ unter ihnen? Ein Herzlich-Willkommen, das so viele Fragen aufwirft, wird wohl nicht überzeugend ankommen.

b) „Evangelisch-lutherisch“: Ich habe nicht gezählt, wie oft man das in diesem Gottesdienst gehört hat. Ich finde es theologisch unverantwortlich, wenn man „Evangelium“

und „Luther“ auf eine Stufe stellt. Luther war doch nur ein Mensch! Er hat auch Fehler gemacht, etwa mit seinen judenfeindlichen Aufrufen. Dieses „Lutherisch“ hat gerade in den Ohren der Katholiken keinen guten Klang!

Und was hat Luther selber verfügt? Ich habe vor Jahren bei einem katholischen Theologen einen Hinweis auf die im Folgenden zitierte Stelle in Luthers Schriften gefunden. Er konnte es nicht verstehen, dass wir das Attribut „evangelisch-lutherisch“ trotzdem führen. Originalton Luther: „Höre und lass es dir sagen: Zuerst bitte ich, man wolle meinen Namen weglassen und sich nicht lutherisch, sondern Christ nennen. Was ist Luther? Die Lehre ist doch nicht von mir. Ich bin auch für niemanden gekreuzigt worden. Der heilige Paulus wollte es 1. Kor. 3,4 auch nicht, dass die Christen sich nach Paulus oder Petrus nannten, sondern Christen. Wie käme denn ich armer, stinkender Mardensack dazu, dass man die Kinder Christi nach meinem heillosen Namen nennen sollte? So nicht, liebe Freunde. Lasst uns die Parteinamen ablegen und uns Christen nennen nach dem, dessen Lehre wir haben. Die Papisten haben mit Recht einen Parteinamen. Ihnen genügt die Lehre Christi und sein Name nicht. Sie wollen päpstlich sein. Also laß sie päpstlich sein, denn der Papst ist ihr Meister. Ich bin für niemanden Meister und will es nicht sein. Ich habe zusammen mit der Gemeinde die eine gemeinsame Lehre Christi, der allein unser Meister ist, Matth. 23, 8.“ (aus: Eine treue Vermahnung, 1522; WA 8, 645, 4-16; zitiert bei jochenteuffel.com)

Luther hat es verboten, dass man seinen Namen für eine Glaubensgemeinschaft hernimmt. Wer keine anderen Argumente anerkennt, der möge doch den Willen der Person dieses Namens respektieren!

„Evangelisch-lutherisch“ – das passt nicht! Lasst uns den Namen unserer Landeskirche vor dem Gedenkjahr 2030 ändern! Vorschlag für einen neuen Namen: Evangelische Kirche in Bayern A. B. Was unsere Landeskirche da im Namen trägt, ist eindeutig übergriffig. Also: Parteinamen ablegen! Jetzt!

c) Ein Gottesdienst, in dem fast nur vorgelesen wird, fast nie frei gesprochen wird, wirkt hölzern und wenig authentisch. Bischof Meister hat da eine Ausnahme gemacht.

Viel spricht für die frei vorgetragene Begrüßung, freie Gebete, die frei vorgetragene Predigt und den frei gesprochenen Segen. Ich möchte keine Forderungen an meine Kolleg\*innen richten und niemanden diskriminieren, der (manches oder viel) vorliest. Ich möchte stattdessen von meiner eigenen Erfahrung sprechen: Meine frei vorgetragene Predigt spricht die Zuhörer\*innen viel mehr an, als wenn ich am Manuskript klebe. Wenn ich frei spreche, habe ich die Zuhörer\*innen im Blick, kann ihre Reaktionen besser wahrnehmen und manchmal auf ihre Reaktionen sofort eingehen. Ich denke auch an meine Schüler\*innen: Ich kann mir nicht vorstellen, dass es sie anspricht, wenn man im Gottesdienst fast alles vorliest? Mein Weg nach Jahrzehnten des Predigens mit Manuskript ging stufenweise hin zum freien Predigen. Frei zu predigen macht nicht weniger Arbeit, sondern mehr Arbeit. Ich meine aber: Reden wir frei, dann hat der Heilige Geist eine weitere offene Tür, in unseren Gottesdiensten mitzureden! Bitten wir ihn doch, dass er das tut!

Ein Kollege aus Nordbayern hat mir unlängst erklärt, warum er immer nur frei predigt. Er meint, dass es fair sei, dass die Gottesdienstbesucher sich aus der Predigt nur das

merken müssten, was er selber sich merken konnte und deshalb ohne Manuskript, aus dem Gedächtnis, in der Predigt sagen konnte.

**Die Kompromissuche theologisch begründen!**

Würde unser neuer und anscheinend reformfreudiger Landesbischof die Künstliche Intelligenz beauftragen, ihm bei einem Brief an uns Pfarrer\*innen zu helfen, um die Kompromissuche zu fördern, dann könnte dies dabei herauskommen:

„Wir sollten uns bewusst machen, dass Jesus selbst ein Meister des Kompromisses war. Er hat sich den Menschen zugewandt, ihre Sorgen und Nöte ernst genommen und ihnen geholfen, ihren Glauben zu leben. Er hat nicht nur diejenigen unterstützt, die seiner Meinung waren, sondern auch diejenigen,

die anders dachten. Diese Haltung sollten wir uns zum Vorbild nehmen.“ (verfasst von ChatGPT)

Ich weiß nicht, ob es viele Theolog\*innen gibt, die diesen Sätzen zustimmen. Mich überzeugen sie nicht. Es wird der Sache nützen, wenn wir die Kompromissuche tiefgehend theologisch begründen. Falls solche Begründungen schon vorgelegt worden sind, sollte man sie erneut bekanntmachen!

Kopps Wortspiel „kompromisslose Kompromiss-Suchende“ – eine *contradictio in se ipsa* – verstehe ich so: Ganz entschieden Kompromisse suchen! Die Komfortzone verlassen, um Distanz abzubauen! Was Kopp allen vorschlägt, legt er auch uns Pfarrer\*innen nahe. Was machen wir daraus?

*Pfarrer Fritz Thum  
Kempten im Allgäu*

## ■ Im Ruhestand geht's weiter

Ich bin 67 Jahre alt und meine letzte Pfarrstelle war Mitterteich im Dekanat Weiden bis zum Eintritt in die Pension zum 31. Juli 2022. Kurz danach zogen meine Frau und ich nach Uehlfeld im Dekanat Neustadt an der Aisch in unser neues Haus in die Nähe unserer Kinder. Ein Umzug in eine vorher unbekannte Region ist immer herausfordernd – aber das kennt man ja als Pfarrer – und ich wollte mich gut und schnell einleben. Deshalb trat ich dem Posaunenchor in Uehlfeld bei. Im September bot ich in der Pfarrkonferenz Mithilfe an. So bekam ich schon bald relativ kurzfristige Anfragen zur Krankheitsvertretung von Gottesdiensten und Beerdigungen im Dekanat. In den Predigtplan 2023 für Uehlfeld trug ich mich für je einen Gottesdienst monatlich ein und übernahm auch

eine Trauung im Dekanat. Das tat ich ehrenamtlich. Die Motive waren Autonomie (ich bestimme selbst, was ich tue), Kompetenz (ich tue etwas, was ich gut kann) und Zugehörigkeit zum neuen Pfarrkapitel und zur neuen Kirchengemeinde. Als Urlauberseelsorger war ich im August in Prien am Chiemsee, was mir gut gefallen hat. Trotzdem kommt das für mich nicht mehr infrage, weil ich in meinem Dekanat nötiger gebraucht werde und ich meine nächsten Urlaube nicht in Bayern verbringen will.

Im September 2023 entstand in Neustadt an der Aisch folgende Situation: Die Gemeinde verfügt über 3,3 Pfarrstellen (die erste Pfarrstelle ist die Dekanatsstelle mit 0,3 Gemeindeanteil). Die Kollegin auf der 2. Stelle meldete sich weg,

die 4. Pfarrstelle ist auch „derzeit vakant.“ Deshalb fragte mich die Dekanin, ob ich bereit wäre, für ein halbes Jahr die Vertretung der zweiten Pfarrstelle mit 1.800 Seelen zu übernehmen, wo sich auch drei Seniorenheime befinden, in denen regelmäßig Gottesdienste gefeiert werden. Besonders die vielen Beerdigungen wären nicht zu schaffen. Gerne übernahm ich diese Aufgabe. Mein wöchentliches Arbeitsstunden-Kontingent sollte etwa zwölf betragen, und ich bekomme 1.000 € brutto monatlich extra zur Pension. Da es sich um einen längeren, konkreten Dienstauftrag handelt, lege ich auch Wert auf angemessene finanzielle Entschädigung. Die Bilanz der „ersten Halbzeit“ nach drei Monaten bzw. dreizehn Wochen: In Neustadt einschließlich der Seniorenheime und in Herrneuses habe ich zehn

Gottesdienste und neun Trauerfeiern gehalten, ein Feuerwehrauto eingeweiht und dreizehn Besuche gemacht. Darüber hinaus hielt ich „ehrenamtlich“ im Dekanat eine Hochzeit, zwei Beerdigungen, vier weitere Gottesdienste und einen Vortrag beim Frauenfrühstück.

Derzeit mache ich nur das, was ich früher auch am liebsten gemacht habe: Gottesdienste, Kasualien, Besuche, Einweihungen; wobei Senioren auch wegen der Heime die hauptsächliche Zielgruppe sind. Ich habe keine Pfarramtsführung, keinen Konfirmandenunterricht und keine regelmäßigen Gruppen und Kreise mehr, was alles weiter gelaufen wäre, wenn ich auf der letzten Pfarrstelle „verlängert“ hätte. Die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen war wegen meiner Schwerhörigkeit in den letzten Jahren

nicht so einfach, wogegen das bei meinen derzeitigen Diensten kein Problem darstellt. Und ich bin froh, dass ich nicht irgendwelchen Leuten nachlaufen muss, doch bitte für den Kirchenvorstand zu kandidieren oder bei einem Fest mitzuhelfen. Mir macht dieser Dienst viel Freude und den Kolleg\*innen hilft es. Eine Win-Win-Situation für alle! Fortbildungen und persönliche Weiterentwicklung sind mir nicht so wichtig und auch keine Freizeiten für Ruheständler. In meiner Freizeit spiele ich im Posaenchor Uehlfeld mit, beschäftige mich mit meiner Modelleisenbahn, lese viel, fahre wöchentlich einmal ins Thermalbad und zu meiner Schafkopfrunde und meine Großfamilie in der Nähe erfreut mich auch.

*Pfr. i. R. Martin Schlenk, Uehlfeld*

## *Liebe Leserin, lieber Leser,*

- 23. Mai: 75. Jahrestag der Gründung der Bundesrepublik Deutschland
- 2. April: 300. Geburtstag des Philosophen Immanuel Kant
- 3. Juni: 100. Todestag des Schriftstellers Franz Kafka
- 5. September: 250. Geburtstag des Malers Caspar David Friedrich

Das ist eine kleine Auswahl an Jubiläen, die es vielleicht auf die eine oder andere Weise wert wären, im Jahr 2024 begangen zu werden. Möglicherweise nutzen Sie solche Jubiläen für Erwachsenenbildungsveranstaltungen, wobei es bei Caspar David Friedrich auch schöne (natürlich Geschmackssache!) Bilder zu sehen gäbe.

Als Würzburger und familiär bedingt ist mir noch ein Jubiläum gegenwärtig, das sogar mit Luthers Geburtsstadt zu tun hat: vor 250 Jahren wurde Friedrich Koenig, der Erfinder der „Schnellpresse“, in Eisleben geboren. Wenn man bedenkt, wie die motorenbetriebene Druckmaschine die Weltgeschichte beeinflusst hat, wie Bücher viel schneller und billiger verbreitet werden können als zu Luthers Zeiten, dann ist wohl auch die Erinnerung an diesen Erfinder es wert, in der Kirche bedacht zu werden. Was wären wir ohne „Printmedien“? Hätte es eine globale Bibelverbreitung ohne „Schnellpresse“ gegeben? Und trotz Internet gilt bis auf Weiteres: was rechtskräftig sein soll, möchte bzw. muss man Schwarz auf Weiß haben. Beim Korrespondenzblatt werden wir bis auf Weiteres am gedruckten Produkt festhalten, aber auch weiterhin das vollständige Blatt (abgesehen von den Familiennachrichten) unter [www.pfarrverein-bayern.de](http://www.pfarrverein-bayern.de), Abschnitt „Publikationen“, ins Internet stellen.

Vielleicht feiern auch Sie im Jahr 2024 ein Jubiläum, z. B. einen runden Geburtstag oder ein Ehejubiläum, ein Konfirmationsjubiläum (kann ja auch schon nach 10 oder 25 Jahren sein!), eine runde Zahl von Jahren seit Ihrem Schul- oder Ausbildungsbeginn oder -abschluss usw.. Dann herzliche Glück- und Segenswünsche beim Blick zurück und nach vorne. Und allen Leserinnen und Lesern auch, für das ganze Jahr 2024!

Ihr CW

## Widerstreitende Rhythmen

Warum schulischer Religionsunterricht und gemeindliches Pfarramt oft zu mehr Problemen als Synergieeffekten führen

„Kirche in postvolkskirchlicher Zeit gewinnt ihre Gestalt, indem sie sich auf die ihr aufgetragenen Inhalte besinnt und durch nichts anderes. [...] Eine solche Besinnung auf die Inhalte hat dann aber auch strukturelle Konsequenzen. [...] Wenn die Kirche das Haus einer großen Erzählung nach dem Ende der großen Erzählungen, in der eine nicht exkludierende Identität beheimatet ist, sein will, dann benötigt dies Zeit: Zeit, zuzuhören und eigene Worte zu finden; Zeit um die Menschen ansprechende Predigten zu konzipieren und berührende Liturgien zu gestalten. Diese Zeit fehlt heute den meisten Pfarrerinnen und Pfarrern. Ich sehe darin eine der größten strukturellen Herausforderungen unserer Gegenwart für die Pfarrerinnen und Pfarrer (und auch für andere Verantwortliche in der Kirche), nämlich Zeit bereitzustellen, die die in der Kirche tätigen benötigen, um ihre Aufgaben zu erfüllen.“<sup>1</sup>

Albrecht Grözinger schreibt diese treffenden Worte am Ende seiner inspirierenden Skizze einer „Kirche in Zeiten der Postvolkskirchlichkeit“<sup>2</sup>. Neben den Verwaltungsaufgaben dürfte der schulische

<sup>1</sup> Albrecht Grözinger: Kirche in Zeiten der Postvolkskirchlichkeit, in: Sonja Beckmayer/Christian Mulia (Hg.): Volkskirche in postsäkularer Zeit. Erkundungsgänge und theologische Perspektiven (PTh 180), Stuttgart 2021, 375–384, 383 f. Was Grözinger unter „Kirche als Haus einer großen Erzählung“ und als „Haus einer nicht exkludierenden Identität“ versteht, entfaltet er zuvor (vgl. a. a. O., 378–383).

<sup>2</sup> So der Titel, s. Anm. 1.

Religionsunterricht für viele Pfarrer\*innen zu den Dingen gehören, die im gegenwärtigen Pfarralltag die meiste Zeit rauben und den meisten Frust produzieren.<sup>3</sup> Die folgenden Überlegungen, die sich den Impulsen von vielen Kolleg\*innen in pfarramtlicher Praxis verdanken, wollen zu einer verstärkten Diskussion um eine konsequente Gabenorientierung im Pfarramt (und im Miteinander der Berufsgruppen) anregen. Jens Rabe, studierter

<sup>3</sup> Dass der Schulunterricht für viele Pfarrer\*innen der Arbeitsbereich ist, der eher wenig Freude macht, spiegelt sich nach meinem Eindruck auch im theologischen, pastoraltheologischen Diskurs wieder. Pfarrer\*innen als Lehrende finden hier keine bis wenig Berücksichtigung. So konstatiert Ulrike Wagner-Rau: Die praktisch-theologische Reflexion über den Pfarrberuf. Forschungsschwerpunkte der letzten fünfzig Jahre im Zusammenhang der Fachdebatte, in: Thomas Schlag/Bernd Schröder (Hg.): Praktische Theologie und Religionspädagogik. Systematische, empirische und thematische Verhältnisbestimmungen (VWGTh 60), Leipzig 2020, 359–376, 376: „Auch die Frage, was es eigentlich bedeutet, als Pfarrperson Schulunterricht zu erteilen und in welchem Verhältnis dies zur Tätigkeit der Religionslehrkräfte steht, ist kaum bedacht.“ Michael Klessmann: Das Pfarramt. Einführung in Grundfragen der Pastoraltheologie, Neukirchen-Vluyn 2012 behandelt die Lehrer\*innen-Rolle im Pfarramt lediglich innerhalb von Entstehung und Geschichte des Pfarrberufs (vgl. a. a. O., 28). Bernd Schröder: Religionspädagogik (NTG), Tübingen 2021, 121, meint trotz der religionspädagogischen Pflichtanteile in Studium und Vikariat, die z. B. in Bayern zum Unterrichten in Schulen berechtigen: „Gleichwohl tritt in berufstheoretischen, hier also: pastoraltheologischen Theorien die Unterrichtstätigkeit der Pfarrer bis zur Unsichtbarkeit in den Hintergrund“.

Theologe, Pädagoge und Germanist, pensionierter Schulleiter, beleuchtet meine pfarramtliche Sicht der Dinge von der schulischen Seite her.<sup>4</sup>

Das Pfarramt lebt im Rhythmus des Kirchenjahres. Es lebt von Sonntag zu Sonntag, von Gottesdienst zu Gottesdienst. Es lebt von den großen Festen, ihrer Vorbereitung und ihrer Nachwirkung. Pfarrer\*innen leben davon, dass sie über die Woche und ihre Zeit relativ frei verfügen können, dass ein freier Tag fest in den Wochenverlauf integriert werden kann. Das Pfarramt lebt (leider) auch davon, dass es Zeiten gibt, in denen die Arbeitszeit stark nach oben oszilliert und dass es andere (i. d. R. viel zu seltene) Zeiten gibt, in denen sie deutlich nach unten oszilliert. Es lebt davon, dass die Zeit zwischen den Gottesdiensten von Kasualien (insbes. Beerdigungen), Verwaltungsaufgaben, Sitzungen und weiteren Veranstaltungen gefüllt wird. Es lebt davon, dass man ein Teil der Gemeinde vor Ort ist, mit den Menschen lebt und an ihnen und ihren Freuden, Sorgen und Ängsten Anteil nimmt.

Der schulische Unterricht dagegen lebt im Rhythmus des Schuljahres. Er findet Montag bis Freitag statt. Er lebt von den unterrichtsfreien Wochenenden und Ferien, von meistens unterrichtsfreien Nachmittagen und Abenden an den Wochentagen, an und in denen Korrekturen sowie die Vor- und Nachbereitung stattfinden, strategische, langfristige Planungen ihren Ort haben, Zeit für das Engagement in schulischen AGs, für Aktionen, Elternabende, Konferenzen oder individuelle Fort- und Weiterbildung ist. Der schulische Unterricht lebt davon, dass die Lehrkräfte in der Zeit ihres Unterrichts (vor allem am Vormittag) voll und ganz mit aller Präsenz, Kraft und Energie im <sup>4</sup> siehe folgender Artikel S. 8 „RU ...“

System Schule sind. Er lebt davon, dass man Teil der Schulfamilie ist, dass man sich ins Kollegium einbringt, dass man die Schüler\*innen auch jenseits des Unterrichts mit ihren Gaben und Schwächen, mit ihrem Potential und Problemen im Blick hat.

Bereits diese kurze, holzschnittartige Skizze zeigt, dass sich Schule und Gemeindepfarramt in ihrem je eigenen Rhythmus immer wieder in die Quere kommen müssen.<sup>5</sup> Mit Ausnahme der Sommer- und vielleicht noch der Faschingsferien (sofern man dem Aschermittwoch keine besondere liturgische Bedeutung zumisst oder an ihm nicht z. B. mit Exerzitien beginnt) sind die schulischen Ferienzeiten für Pfarrer\*innen Hoch-Zeiten des Kirchenjahres und bringen entsprechend viel und zumeist auch schöne Arbeit mit sich. Auch das Wochenende ist i. d. R. für Pfarrer\*innen nicht frei. Der Sonntagsgottesdienst und nicht selten Kasualien oder Konfiarbeit am Samstag lassen einen innerlich schmunzeln, wenn man am Freitag nach der letzten Relistunde von den anderen Lehrer\*innen ein schönes und erholsames Wochenende gewünscht bekommt.

Hinzukommt, dass aus organisatorischen Gründen, die sich angesichts der zunehmenden Konfessionslosigkeit noch verschärfen dürften, der Religionsunterricht oft auf Randstunden rutscht, was in der Praxis oft die Folge hat, dass man Montag oder Freitag die ersten

---

<sup>5</sup> Vgl. dazu auch das eindrückliche Beispiel von Andreas von Heyl: Das Anti-Burnout-Buch für Pfarrerinnen und Pfarrer, Freiburg im Breisgau 2011, 60: Nach einer emotional aufwühlenden Bestattungsfeier muss die Pfarrerin ohne Zeit zum Durchatmen sofort weiter zum Religionsunterricht in die Haupt- bzw. Mittelschule.

und/oder letzten Stunden Religion unterrichten darf. Damit ist dann der Montag als freier Tag hinfällig. Natürlich bietet die Schule mit den festen Religionsstunden auch ein Gerüst für die Woche im Pfarralltag, was Halt bieten kann. In der Regel mangelt es jedoch Pfarrer\*innen nicht an Arbeit und so zerstört die Schule nicht selten sogar zwei Vormittage und führt damit zu noch mehr Stress und Hektik. Sich in die Schulfamilie einzubringen, ein richtiger Teil des Lehrerkollegiums zu sein, dafür ist für Pfarrer\*innen bei ihrem Workload schlichtweg keine Zeit.<sup>6</sup> Hinzu kommt das Gefühl, nicht gut genug qualifiziert zu sein für guten Unterricht: Zwei oder drei Veranstaltungen zur Religionspädagogik im Theologiestudium, drei Wochen Predigerseminar zum Schulunterricht und eine meist aus Zeitnot eher stümperhafte Vorbereitung sind alles andere als gute Voraussetzungen für einen Religionsunterricht, der sich sehen lassen und auf den man zu Recht stolz sein kann.

Die Folge für die Pfarrpersonen – in der Praxis bereits ab dem Moment im Vikariat, wo das Unterrichten beginnt –, ist, dass sie regelrecht zerrieben werden zwischen den sich widerstreitenden Rhythmen und Systemen des Gemeindepfarramts und des schulischen Religionsunterrichts einerseits und dem begrenzten Zeitbudget und dem eigenen Anspruch einen guten Religionsunterricht zu halten andererseits. Angesichts einer sich in den nächsten Jahren noch zuspitzenden Personalknappheit im Gemeindepfarramt und immer mehr und komplexer werdenden

---

<sup>6</sup> Vgl. dazu die trockene Bemerkung von Schröder: Religionspädagogik (s. Anm. 3), 128: „Im Gefüge des schulischen Personals ist der Religionslehrer gleichberechtigter Kollege (es sei denn er bleibt als Pfarrer und Ein-Fach-Lehrer auf Distanz)“.

(Verwaltungs)Aufgaben, steigt die Arbeitsbelastung von vielen Pfarrer\*innen schon momentan so stark an, dass ein Nach-unten-Oszillieren der Arbeitszeit ein ferner Wunschtraum bleibt. Der schulische Religionsunterricht kommt zum ohnehin vollen Arbeitspensum noch hinzu und überfordert die Unterrichtenden – angesichts der Fülle der Arbeit und der Aufgaben sowie der unzureichenden Qualifikation dafür mehr und mehr.

Dass die Landeskirche vor allem ein monetäres Interesse daran hat, dass möglichst viele Pfarrer\*innen in die Schule gehen und so zur Refinanzierung ihrer eigenen Gehälter beitragen, kann angesichts der immens hohen Arbeitsbelastung schon jetzt kein hinreichender Grund mehr sein. Wenn die Kirche – wie auch immer – 2030 noch in der Fläche in den Gemeinden präsent sein will, dann gilt es jetzt und sofort die Pfarrer\*innen ebendort spürbar zu entlassen, damit diese gut, gerne und wohlbehalten auch in den kommenden Jahrzehnten ihren Dienst tun können. Allein schon aus der oben skizzierten Perspektive der diametral entgegengesetzten Lebensrhythmen von Schule und Gemeindepfarramt sollte offensichtlich sein, dass Atemlosigkeit und Burnout bei allen vorprogrammiert sind, die versuchen, beide Bereiche irgendwie gut unter einen Hut zu bekommen.

Hinzu kommt als großer Missstand nach wie vor die unzureichende Ausbildung im Bereich der Religionspädagogik, an der sich auch mit der Reform des Vikariats vermutlich wenig ändern wird. Die Atemlosigkeit, zu der der schulische Religionsunterricht oft führt, hat auch damit zu tun, dass Theolog\*innen schlichtweg zu schlecht ausgebildet sind. Vergleicht man

den Theologiestudiengang mit dem Studiengang der Evangelischen Religionspädagogik der Evangelischen Hochschule Nürnberg, dann kann man nur staunen, was dort an Qualifikationen (praktisch wie theoretisch) erworben wird, von denen Pfarrer\*innen nur träumen können. Hier braucht es im Sinne eines qualitativ hochwertigen und nachhaltigen Unterrichts dringend mehr Qualifikation. Vorstellbar und im Sinne von PuK zielführend wäre z. B. ein Modell, dass Pfarrer\*innen, die schwerpunktmäßig RU geben möchten, sich mindestens ein halbes Jahr dafür weiterqualifizieren können (und müssen). Das würde sich vermutlich erheblich auf die Qualität des erteilten Schulunterrichts auswirken.

Dass Schule und der konfessionelle Religionsunterricht nach wie vor erhebliches Potential haben und einzigartige Möglichkeiten für Schüler\*innen wie Lehrer\*innen eröffnen, steht außer Frage.<sup>7</sup> Wer wie im Schulpfarramt die Möglichkeit hat, sich mit der gesamten Person ins System Schule einzubringen und präsent zu sein, erlebt, wie viel Spaß der Religionsunterricht machen kann. Im Sinne der Gabenorientierung wäre es daher noch viel stärker als bisher an der Zeit, denen, die in die Schule wollen, ein mehr an Qualifikation und ein mehr an Unterrichtsstunden zu ermöglichen und sie aus dem Gemeindedienst herauszunehmen, um die ungeteilte Prä-  
7 Vgl. dazu a. a. O., 114 f. mit Anm. 7.

senz an einem Ort bzw. in einem System zu ermöglichen.<sup>8</sup>

*Pfarrer Daniel Hoffmann, Wissenschaftlicher Assistent am Lehrstuhl für Neues Testament, Augustana-Hochschule Neuendettelsau*

---

<sup>8</sup> Ähnlich auch gefordert von ELKB (Hg.): Perspektiven für den Religionsunterricht. Schlussbericht des Projekts RU 2026 der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern, München 2021, 13 f. Allerdings ist hier als Zusatzqualifikation für den Schuldienst von Pfarrer\*innen nur das Fortbildungsjahr genannt. Ob das für guten Religionsunterricht genügt, ist zu bezweifeln (vgl. die nachstehenden Überlegungen von Jens Rabe).

## ■ Religion – (k)ein Fach wie jedes andere

„Einen fleißigen, frommen Schulmeister oder Magister, oder wer er ist, der Knaben treulich erzieht und lehrt, den kann man nimmermehr genug lohnen und mit keinem Gelde bezahlen; wie auch der Heide Aristoteles sagt.“

*Martin Luther in seiner Predigt, dass man Kinder zur Schule halten solle (1530, WA 30/2, 517-588, Zitat 579,12-14).*

### Ein Orchideenfach

Außer Religion und Sport gibt es schulartübergreifend kein Fach, das – zumindest an den allgemeinbildenden Schulen – von der 1. bis zur 13. Klasse durchgängig mit mindestens 2 WStd. unterrichtet wird. Ein Abiturient hat während seiner Schulzeit – rechnet man 40 Schulwochen/Jahr und lässt evtl. Unterrichtsausfälle außen vor –, also 1040 Unterrichtsstunden im Fach Religion erlebt (!!), ein Absolvent einer Mittelschule immerhin noch

720. Die wenigsten Menschen werden im Laufe ihres weiteren Lebens jemals wieder so viel Zeit haben, sich mit Fragen des christlichen Lebens und Glaubens auseinanderzusetzen wie in ihrer Schulzeit! Anlass genug etwas genauer auf dieses Orchideenfach, seine Aporien und Chancen zu blicken.

### Akzeptanz des Fachs Religion in der Schule

Aufgrund seiner Inhalte, mit denen viele Schüler\*innen (und Eltern) zu-

nächst mal wenig anzufangen wissen, und als Nicht-Kernfach spielt „Reli“ in den Augen der meisten Schüler, Eltern und Kolleg\*innen keine große Rolle, weil es formal zwar versetzungsrelevant ist, faktisch aber fast nie mangelhafte Noten erteilt werden. Entsprechend gering ist oft das Engagement der Schüler\*innen im Unterricht und die Bedeutung der Religionslehrer/ Pfarrer in der Konferenz, die i. d. R. wegen ihrer geringen Stundenzahl im alltäglichen Schulbetrieb auch kaum präsent sind. Die Reli-Lehrkraft kann sich also nie auf eine Fach- oder Amtsautorität stützen, sondern muss durch Authentizität, Zuwendung, pädagogische Kompetenz und Persönlichkeit erstmal überzeugen. Er/sie spielt also ohne Netz und doppelten Boden.

### Organisationsproblematik

Für den RU müssen separate Unterrichtsgruppen (oft aus mehreren



Parallelklassen) gebildet werden, da er konfessionsgebunden stattfindet. Aus diesem Grund findet er vorzugsweise in den Randstunden oder am Nachmittag statt. Das ist kein böser Wille den Pfarrer\*\*innen gegenüber, sondern meist schlicht nicht anders einrichtbar, zumal ja immer mindestens drei Personen (Relilehrer evang. und kath. sowie Ethiklehrkraft) berücksichtigt werden müssen: RU steht quer zum Schulalltag und macht allen Beteiligten erstmal viel Arbeit.

### **Das Lehrpersonal – oder: Avanti dilettanti!**

Kaum ein Unterrichtsfach wird von so unterschiedlich ausgebildeten Lehrkräften unterrichtet wie das Fach Religion: An den Grundschulen reicht z. T. ein kurzer Lehrgang am RPZ um im Nachhinein die Fakultas für den RU zu erhalten, es gibt Katechet\*innen, Religionspädagog\*innen, Pfarrer\*innen mit sehr unterschiedlichen (bis rudimentären!) Fachkenntnissen und didaktisch-methodischen Kompetenzen und unterschiedlich stark ausgeprägter Motivation.

Pfarrer werden zudem in den unterschiedlichsten Schultypen in den unterschiedlichsten Jahrgangsstufen (von der 1. Klasse GS bis zum erwachsenen Abiturienten) eingesetzt. Es gibt häufig Teilzeit-Kräfte, deren Arbeitsschwerpunkt ein ganz anderer (z. B. Gemeindearbeit) ist und die selten vor Ort sind: Der Religionslehrer als „Exot“. Äußerst schlechte Rahmenbedingungen für ein wichtiges Fach!

### **Du hast keine Chance, aber nutze sie!**

Ungeachtet der vielfältigen Aporien, mit denen der RU aus den o. a. Gründen behaftet ist, bietet er Schüler\*innen und Lehrer\*innen, die sich mit ganzem Herzen (und

etwas Zeit) darauf einlassen, vielfältige Möglichkeiten.

- Der externen Lehrkraft bietet sich die Chance des unverstellten Blicks von außen auf das „System Schule“. Ein Austausch mit den Beteiligten über Stärken und Schwächen des Systems und der einzelnen Schule vor Ort kann für beide Seiten ausgesprochen bereichernd sein.

- Im Fachunterricht selbst in der Klasse bietet sich die Chance des Fremden und Unbekannten: Viele Schüler, obwohl getauft und konfirmiert, haben kaum noch Grundkenntnisse über elementare Basics der Bibel und des Christentums – und so entsteht für viele der jungen Menschen der Reiz des Unbekannten – wenn der RU denn gut und spannend daherkommt und die Kinder dort abholt, wo sie mit ihren Fragen und Einwänden stehen. Das setzt aber entsprechende didaktisch-methodische Kompetenzen und guten Willen (und Einsatz!) bei den Lehrkräften voraus.

- RU ist das einzige Schulfach, bei dem die Lehrkraft nicht automatisch auf alle Fragen der Schüler\*innen schon die Antwort weiß – wenn sie denn ehrlich ist. Angesichts der großen Fragen des Daseins, die in einem guten RU immer wieder zur Sprache kommen, sind Schüler und Lehrer gemeinschaftlich auf der Suche, begegnen sich auf Augenhöhe. In einem – zugegebenermaßen seltenen – Kairos wird die schulische Hierarchie aufgehoben und zwischen Schüler und Lehrer entsteht eine Gemeinschaft im Glauben und Fragen. Der Lehrplan lässt – neben der natürlich nötigen Vermittlung religionskundlichen Wissens – immer wieder dezidiert Raum für existentielle Fragen und Debatten, den eine kundige Lehrkraft von Fall zu Fall auch zu füllen versteht. Recht verstanden hat der

RU das Denkamt an den Schulen (Hans Schwager).

- Auch die Vermittlung eines ethischen Gerüsts für ein gelingendes Miteinander nicht nur in der Schule kann und soll der RU leisten. Und das gelingt besonders (und vielleicht nur) da, wo der Lehrer nicht als natürlicher Feind und „Notenknüppelschwinger“ daherkommt, sondern als Partner im Fragen: RU als Lebenshilfe und der Lehrer als Vertrauensperson – im Idealfall weit über den Unterricht hinaus.

- Lehrkräfte, die nicht nur kurze Gastrollen in der Schule spielen, werden auch Angebote für eine schulische Praxis pietatis machen: Andachten, Schulgottesdienste, Gebetskreise, Räume der Stille ...

### **Es braucht Expert\*innen für Unterricht – und mehr**

Betrachtet man dieses nur unvollständig skizzierte Gesamttabelleau, wird deutlich, dass die Kirche gut daran täte, in diesem sensiblen Feld fachlich, didaktisch und methodisch entsprechend fundiert ausgebildete Fachleute einzusetzen. Wohl nirgends anders haben (junge) Menschen über einen so langen Zeitraum regelmäßig mit Inhalten und Fragen des christlichen Glaubens zu tun! Diese Chance gilt es zu erkennen und entsprechend zu nutzen!

- Am besten sollte auch der RU nur von ausgebildeten Lehrkräften erteilt werden – wie das inzwischen an den Gymnasien mit den Religionsphilolog\*innen (fast) durchgängig der Fall ist

- Die Ausbildung der Religionslehrkräfte an anderen Schultypen (v. a. im Grund- und Mittelschulbereich) muss fachlich verbessert werden.

- Wenn denn noch Pfarrer eingesetzt werden, müssten diese eine

fundierte (fach)didaktische und methodische Ausbildung erhalten und – im besten Fall – mindesten hälftig im Schuldienst eingesetzt werden, damit sie als „echte“ Lehrkräfte wahr- und ernstgenommen werden.

„Denn es ist schwer, alte Hunde bändig und alte Schälke fromm machen. Aber die jungen Bäumlein kann man besser biegen und ziehen .... Lieber lass es der höchsten Tugenden eine sein auf Erden, fremden Leuten ihre Kinder treulich erziehen, welches gar wenig und schier niemand tut an seinen eigenen.“

*M. Luther, Predigt, dass man Kinder zur Schule halten solle, 1530*

*Jens Rabe, Heilsbronn, studierter Theologe, Germanist und Pädagoge, hat als Gymnasiallehrer an verschiedenen Schultypen unterrichtet und war bis zu seiner Pensionierung Direktor des Johann-Sebastian-Bach-Gymnasiums in Windsbach*

Anzeige

Kann | soll | muss | will jemand eine

TRE  
Theologische Realenzyklopädie

abgeben?

Interesse: 0176 643 423 81

## ■ Menschenrechte – universal?

In den heftigen politischen Auseinandersetzungen unserer Tage spielt immer wieder die Berufung auf die Menschenrechte eine entscheidende Rolle. Vielleicht können die folgenden Gedanken ein wenig zur Klärung beitragen.

Wir beginnen unsere Überlegungen zu den Menschenrechten mit der Virginia Bill of Rights vom 12. Juni 1776. Ihr erster Artikel lautet:

„That all men are by nature equally free and independent, and have certain inherent rights, of which, when they enter into a state of society, they cannot, by any compact, deprive or divest their posterity; namely, the enjoyment of life and liberty, with the means of acquiring and possessing property, and pursuing and obtaining happiness and safety.“

Auf Deutsch:

Alle Menschen sind von Natur aus in gleicher Weise frei und unabhängig und besitzen bestimmte angeborene Rechte, welche sie ihrer Nachkommenschaft durch keinen Vertrag rauben oder entziehen können, wenn sie eine staatliche Verbindung eingehen, und zwar den Genuss des Lebens und der Freiheit, die Mittel zum Erwerb und Besitz von Eigentum und das Erstreben und Erlangen von Glück und Sicherheit.

Das Wichtigste hier sind die angeborenen und unverlierbaren Rechte, die dem Menschen nicht von einem Herrscher oder dem Staat verliehen werden müssen.

Diese Erklärung hatte großen Einfluss auf die amerikanische Unabhängigkeitserklärung, die Bill of Rights der USA und auf die französische Erklärung der Menschen-

und Bürgerrechte vom 26.8.1789. Damit beginnt das westliche Konzept der Menschenrechte.

Zugleich muss man festhalten: Das „all men“ ist hier wörtlich zu verstehen. Für die Verfasser dieser Erklärung beziehen sich die Menschenrechte auf freie, weiße Männer, nicht auf Frauen oder Sklaven. Von der amerikanischen Unabhängigkeitserklärung bis zu Abraham Lincoln soll sich die Zahl der Sklaven in den USA verzehnfacht haben. Es handelt sich bei diesen Menschenrechten zunächst um bürgerliche Freiheitsrechte, die genau nur demjenigen zukommen, der in der jeweiligen Gesellschaft als Bürger definiert ist.

Deshalb gibt es in der Diskussion um die Menschenrechte im Westen eine zweite Reihe von Rechten, die man „soziale Menschenrechte“ nennen könnte: Recht auf Nahrung, Recht auf einen Arbeitsplatz oder auf Bildung usw. Der Begriff der Menschenrechte verändert sich dabei: Die bürgerlichen Freiheitsrechte sind Abwehrrechte gegen übermäßige staatliche Eingriffe. Diese gehen inhaltlich zurück bis zum englischen Habeas-Corpus-Act von 1679 – also dem Schutz vor unrechtmäßiger Verhaftung. Die sozialen Menschenrechte hingegen verpflichten den Staat, aktiv etwas zu tun, z. B. Arbeitsplätze zu schaffen oder ihre Schaffung zu fördern oder durch Vorsorge Hungersnöte zu vermeiden. Solche Aufgaben des Staates sah die bürgerliche Gesellschaft nicht vor.

Schließlich gibt es noch eine dritte Reihe: kollektive Rechte, die als Menschenrechte gelten können, etwa das Recht auf die eigene Sprache einer Gruppe (z.B. der Kurden in der Türkei) oder das Recht von Religionsgemeinschaften auf

# Inhaltsverzeichnis Korrespondenzblatt 2023

## Artikel

<b>ACREDO Beteiligungsgenossenschaft</b>		<b>Fulbert Steffensky</b>	
Interview: ABG vor der Auflösung?	207	Schwarzbrot statt Sahnetorte	133
<i>Hans-Georg Reese/Robert Lueb</i>		<i>Daniel Hoffmann</i>	
Ergänzende Informationen zum Interview	209	<b>Gebäudeerhalt</b>	
<i>Christian Weitnauer</i>		Die Kirche verfällt	144
<b>Augustana-Hochschule 75 Jahre</b>		<i>Günther Gagesch</i>	
Kairos der Nachkriegszeit	1	<b>Geschäftsführung</b>	
<i>Tobias Jammerthal</i>		Kirchengemeindliche Geschäftsführung	10
Belebende Konkurrenz ...	71	<i>Jörg Sichelstiel/Klaus Klemm</i>	
<i>Wolfgang Sommer</i>		<b>Gottesdienst</b>	
Lesen trennt und verbindet	85	Spiritualität und Gottesdienst	191
<i>Daniel Hoffmann</i>		<i>Thomas Melz</i>	
<b>Begegnung von Christen und Juden</b>		<b>Karl Barth</b>	
BCJ-Studienpreis	217	Karl Barth und die Religion	139
<i>Franziska Grießer-Birmmeyer</i>		<i>Rainer Oechslen</i>	
<b>Beihilfe</b>		<b>Kirchentag Nürnberg</b>	
Neues zur Beihilfeantragstellung	45	Jetzt ist die Zeit	89
<i>Renate Schulze</i>		<i>Christoph Schwethelm</i>	
<b>Dezentralisierung</b>		Streiflichter vom Kirchentag	137
Veränderungen brauchen Spielraum ...	185	<i>Marita Schiewe/Monika Siebert-Vogt/Christian Weitnauer</i>	
<i>Jörg Sichelstiel</i>		<b>Kirche und Sport</b>	
<b>Dienststart</b>		Kirche und Sport -	93
Dienststart - was geht?	153	ein persönlicher Blick zurück	
<i>Lina Neeb/Johannes Mankel</i>		<i>Klaus Loscher</i>	
<b>„Einfach heiraten“</b>		<b>Krise</b>	
... doch zu einfach?	47	Das Wort „Krise“	24
<i>Elisabeth Küfeldt</i>		<i>Horst Jesse</i>	
Zunehmend alles egal?	49	<b>Kunst in der Kirche</b>	
<i>Martin Voß</i>		Von einem verdeckten Taufstein	22
Einfach heiraten - was für ein Segen!	95	<i>Gerhard Beck</i>	
<i>Dagmar Häfner-Becker</i>		<b>Landesstellenplanung</b>	
<b>Emeriti-Freizeit</b>		Konsultation zur Landesstellenplanung	242
„Das Credo - Kaum zu glauben?!“	245	<i>Susanne Schatz</i>	
<i>Rainer Oechslen</i>		<b>Nachwuchsgewinnung</b>	
<b>Ethik-Kolleg</b>		Woran die Nachwuchsgewinnung scheitert	65
Ethische Sprachfähigkeit stärken	95	<i>Josie Baldeweg</i>	
<i>Marlies Barkowski/Thomas Zeilinger</i>		<b>Niemöller</b>	
<b>Evangelische Bank</b>		Die Niemöllers - weltbekannt	157
Evangelische Bank - das war's dann	6	<i>Joachim Habbe</i>	
<i>Volker Schoßwald</i>		<b>Ordination und Beauftragung</b>	
<b>Evangelische Partnerhilfe</b>		Ordination und Beauftragung	119
Ev. Partnerhilfe seit über 30 Jahren	175	evangelisch verstehen	
<i>Stefan Klaschik</i>		<i>Ulrich Schindler</i>	
Spendenaktion „Inflationsbonus“	237		
<i>Norbert Denecke/Stefan Klaschik</i>			

Pazifismus			Fotowettbewerb	77
Paci-fici: Frieden machen	209, 246		Schulpfarrer*innenkonvent	82
<i>Frieder Jehnes</i>			Update-Seminar für Ruheständler	102
			An alle Pfarrer*innen mit Schwerbehinderung	134
			(GdB mind. 50)	
Psalm 90			Redaktionsschluss Dezember 2023	185, 228
Psalm 90 für den Totensonntag	206		Liedwettbewerb 2024	219
<i>Jay Wiederanders</i>			ACREDO wird aufgelöst	235
Religion			Aufruf Partnerhilfe	237
Karl Barth und die Religion	139			
<i>Rainer Oechslen</i>				
Ruhestandsvertretung			<b>Aus dem Verein und Verband</b>	
Fünf Jahre Ruhestandsvertretung	67		Kandidaten Ruhestandsvertreter*in	14
<i>Albrecht Bischoff</i>			Ordinationsjubiläum	15
Steuern auf Abfindung Zwangsteildienst			Ausgleich Zwangsteildienst	21
Steuerliche Gestaltungsmöglichkeiten	45		Aktuelles	26
<i>VRK Markus Koch</i>			Einladung Frühjahrstagung	50
Taufe			Willkommen und Abschied: Dr. Oechslen	51
Taufe? Schluss damit!	158		neuer Vertreter der Ruheständler*innen	101
<i>Volker Schoßwald</i>			Ruheständlertag	102
			Statistik 2022	102
			Frühjahrsbericht	109
			<i>Corinna Hektor</i>	
Terrorangriff der Hamas auf Israel, Oktober 2023			Was macht die Schwerbehindertenvertretung?	117
Gott schenke Frieden	205		<i>Thomas Kretschmar</i>	
<i>Martin Voß</i>			Wahl zur Schwerbehindertenvertretung	118
			<i>Thomas Kretschmar</i>	
			Wahlausschreiben Schwerbehindertenvertretung	154
Theologie treiben!			Einladung Herbsttagung	155
Fünf Gedanken	186		Herbstbericht	229
<i>Andrea Schmolke</i>			<i>Daniel Tenberg</i>	
Tradition			Vertreter der schwerbehinderten	235
Traditionsbrüche ...	37		Kolleg*innen gewählt	
<i>Rainer Oechslen</i>			Regionaltagungen 2024	236
Trinität			<b>Pfarrerkommission</b>	
Eine Trinität anderer Art	142		Ausgleich Zwangsteildienst	40
<i>Jürgen Koch</i>				
Ukraine-Krieg und Hintergründe			<b>Aussprache</b>	
Raubtierzeit	98		<b>Alte Sprachen</b>	
<i>Eberhard Pausch</i>			Zu „Hineinwirken in die Welt“	28
Symphonie und Kakophonie	164		<i>Klaus Seyboth</i>	
<i>Jörg Woltmann</i>			<b>Augustana-Hochschule 75 Jahre</b>	
Die ELKB und der Krieg in der Ukraine	239		Die Augustana und Hans Meiser	123
<i>Michael Martin</i>			<i>Dietrich Rusam</i>	
Willkommenskultur			<b>Baulast</b>	
Bin ich hier eigentlich erwünscht ...?	189		Die Kirche im Dorf lassen	177
<i>Horst Schall</i>			<i>Dietrich Röhrs</i>	
Zukunft			<b>„Einfach heiraten“</b>	
Zukunftssorgen und die Zukunft der Sorgen	221		Zur Vorgeschichte ...	74
<i>Werner Thiede</i>			<i>Michael Wolf</i>	
Zwangsstellenteilung („Verpflichtende Stellenteilung“)			Transparenz und Theologie im LKR	123
Umgang mit den Auswirkungen ...	4		<i>Matthias Flothow</i>	
<i>Renate Schulze</i>			<b>Evangelische Bank</b>	
<b>Informationen/Hinweise/Nachträge</b>			Anmerkungen zum Artikel Schoßwald	29
Nachtrag zur Rubrik „Artikel“	36		<i>Max Lehnert</i>	
Pfarrbruderschaft wird Pfarrgeschwisterschaft	53		Missglückte Satire	53
			<i>Johannes Gortner</i>	

„Ist der Ruf erst ruiniert“ <i>Volker Schoßwald</i>	144	Oechslen, Vielbunt <i>Martin Ost</i>	146
<b>Kreuz und Taufstein</b>		Ebner, Und er stieg auf den Berg <i>Daniel Hoffmann</i>	146
Der Taufstein ist keine Blumenampel <i>Kurt Enzinger</i>	54	Thiede, Himmlisch wohnen <i>Otto Ziegelmeier</i>	198
<b>Ruhestand</b>		Grahl, Die organisierte Kirche der Zukunft <i>Hans-Joachim Ramm</i>	199
Altwerden: Go-Go/Slow-Go/No-Go <i>Kurt Enzinger</i>	99	Karić, Bodenständiger Islam in Europa <i>Felix Körner</i>	222
<b>Taufe</b>		Halík, Der Nachmittag des Christentums <i>Christian Weitnauer</i>	223
Taufe als Heilsangebot <i>Heinrich Bock</i>	196	Heinzer, Lifehacks für Knappgläubige <i>Christian Weitnauer</i>	250
Taufe als Gemeindehandlung wiederentdecken <i>Dietmar Schmidtman</i>	196		
Taufe ist nur der Anfang <i>Gerhard Stintzing</i>	197	<b>Computer</b>	26
Taufe und Geistverleihung <i>Gotthold Karrer</i>	250	<b>Editorial/Liebe Leserin ...</b>	
<b>Trauerredner*innen</b>		zum Thema: Warum Exegese? <i>Christian Weitnauer</i>	13
Sehr geehrter Herr Liepold <i>Kristin Holighaus</i>	11	zum Thema: Fasching <i>Christian Weitnauer</i>	30
<b>Zehntgemeinschaft</b>		zum Thema: Die Herde soll zusammenbleiben <i>Christian Weitnauer</i>	52
Zu „Vier Wochen Zukunft“ <i>Wolfgang Bruder</i>	28	zum Thema: Wirkungen und Nebenwirkungen <i>Christian Weitnauer</i>	70
<b>Zwangsstellenteilung</b>		zum Thema: Evangelische Freiheit <i>Christian Weitnauer</i>	87
Zum Beschluss der Landessynode <i>Silvia Knoll</i>	27	zum Thema: Landesbischof in Flossenbürg <i>Christian Weitnauer</i>	125
Bleibt fair! <i>Hartmut Brunner</i>	54	zum Thema: Haftet Gott? <i>Christian Weitnauer</i>	138
Kein Ausgleich möglich! <i>Sabine Ost</i>	54	zum Thema: Corona vorbei! Danken! <i>Christian Weitnauer</i>	163
Nicht im Geiste des Beschlusses <i>Harald Wildfeuer</i>	100	zum Thema: Antisemitisches Flugblatt <i>Christian Weitnauer</i>	195
Pech für Auswanderer <i>Martin Fröhlich</i>	145	zum Thema: Geteilte Dunkelheit <i>Christian Weitnauer</i>	220
		zum Thema: Religiöse Begeisterung <i>Christian Weitnauer</i>	238
<b>Bücher</b>			
Wettach, Mirjam <i>Martin Ost</i>	15	<b>Verlinkt</b>	64, 82, 131, 152, 184, 204
Greif, Carlshof <i>Martin Ost</i>	29	<b>Autorinnen und Autoren</b>	
Eberlein, Zeitgemäß und schriftgemäß <i>Rainer Oechslen</i>	55	Baldeweg	65
Rosen, Mein Freund, der Wald <i>Martin Ost</i>	56	Barkowski/Zeilinger	95
Schwemmer, Das Tor zum Reich Gottes <i>Christian Weitnauer</i>	57	Beck	22
Mburu, African Hermeneutics <i>Daniel Hoffmann</i>	75	Bischoff	67
Seidel, Kühlschranks, Kreuz und kalte Hände <i>Martin Ost</i>	77	Bock	196
Koschorke, Grundzüge der Außereuropäischen Christentumsgeschichte <i>Roland Spliesgart</i>	124	Bruder	28
Puchta, Finde deinen Weg <i>Christian Weitnauer</i>	126	Brunner	54
Gerland, Aufatmen <i>Gerhard Gronauer</i>	145	Denecke (Evang. Partnerhilfe)	237
		Enzinger	54, 99
		Fröhlich	145
		Flothow	123
		Gagesch	144
		Gortner	53
		Graßer	14
		Grießer-Birmeyer	217
		Gronauer	145

Habbe	157
Häfner-Becker	95
Hektor	21, 26, 40, 109, 235
Hoffmann	75, 85, 133, 146
Holighaus	11
Jehnes	209, 246
Jehnes (Pfarrgeschwisterschaft)	52
Jesse	24
Karrer	250
Klaschik (Evang. Partnerhilfe)	175, 237
Knoll	27
Koch Jürgen	142
Koch Markus (VRK)	45
Körner	222
Kretschmar	117, 118, 134
Küfeldt	47
Lehnert	29
Liebold	12
Loscher	93
Lueb	207
Mankel	153
Martin	239
Melzl	191
Neeb	153
Oechslen	14, 37, 55, 139, 245
Ost Martin	15, 20, 29, 56, 77, 146
Ost Sabine	54
Pausch	98
Ramm	199
Reese	207
Röhrs	177
Rusam	123
Schall	189
Schatz	242
Schiewe	137
Schindler	119
Schmidtman	196
Schmolke	186
Schoßwald	6, 144, 158
Schröter	8
Schulze	4, 45
Schwethelm	89
Seyboth	28
Sichelstiel	185
Sichelstiel/Klemm	10
Siebert-Vogt	138
Sommer	71
Spliesgart	124
Stintzing	197
Tenberg	21, 40, 229
Thiede	221
Voß	49, 205
Weitnauer	13, 26, 30, 52, 57, 70, 125, 126, 138, 139, 163, 209, 220, 223, 235, 238, 250
Wiederanders	206
Wildfeuer	100
Wolf	74
Woltmann	164
Ziegelmeier	198

die öffentliche Darstellung ihres Glaubens.

Diese dritte Reihe ist noch mehr umstritten als die zweite. Beispiele: Ein Kurde oder eine Kurdin hat das Recht auf Schutz vor unrechtmäßiger Verhaftung. Hat sie auch das Recht auf Schulunterricht in ihrer Muttersprache? Orthodoxe Christen haben das Recht auf freie Religionsausübung. Haben die orthodoxen Priester auch das Recht zur öffentlichen Wasserweihe an Epiphantias – etwa in der Isar? Haben die Katalanen das Menschenrecht auf einen eigenen Staat? Wohlgemerkt: das Menschenrecht, also ein Recht, das ihnen unter keinen Umständen vorenthalten werden darf.

Der Islam hat in Bezug auf die Menschenrechte eine andere Geschichte. Die Rechte der Menschen werden von vornherein kollektiv verstanden.

Unter muslimischer Herrschaft hatten verschiedene Gruppen den Status von Dhimmis (Schutzbefohlenen), so z. B. Christen, Juden, Sabäer (wer immer das sein mag), Zoroastrier. Die Angehörigen dieser Gruppen waren in ihren Bürgerrechten eingeschränkt: Sie durften z. B. keine Waffen tragen, waren zu einer bestimmten Kleidung verpflichtet und anderes. In ihrer Religionsausübung aber waren sie frei – wenn sie auch vielerorts keine Glocken läuten oder keine öffentlichen Prozessionen abhalten durften.

Nur: In diese Gemeinschaften musste man hineingeboren sein, ein Übertritt zu diesen Gemeinschaften kam und kommt in der Regel nicht in Frage – für Muslime gemäß ihrer Religion überhaupt nicht. Dazu kommt, dass der Islam sich gegenüber Judentum und Christentum als eine Fortsetzung der Offenbarungsgeschichte Gottes

versteht. Ein Übertritt zum Christentum wäre also ein Rückschritt.

Religionsfreiheit in diesem Sinne ist das kollektive Recht einer Gemeinde oder Gemeinschaft auf ihren eigenen Gottesdienst – kein individuelles Recht einer Person. Bis heute meint z. B. die iranische Regierung, wenn sie von Religionsfreiheit in Iran spricht, genau dies.

Nun aber war die islamische Welt mit dem Verständnis der Menschenrechte im Westen konfrontiert. War dies zunächst eher eine intellektuelle Herausforderung, so wurden alle islamischen Staaten durch ihre Mitgliedschaft in den Vereinten Nationen mit der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte von 1948 auch politisch konfrontiert. (Saudi-Arabien wie die Sowjetunion enthielten sich bei der Abstimmung aus unterschiedlichen Gründen. Eine wesentliche Rolle bei der Abfassung der Erklärung spielte neben Eleanor Roosevelt [1884-1962] der libanesische Christ Charles Malik [1906-1987].)

So kam es 1981 zur „Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte im Islam“ und als Weiterführung dieses Dokuments zur „Kairoer Erklärung der Menschenrechte im Islam“ vom 5. August 1990. Hier heißt es in Artikel 1:

All men are equal in terms of basic human dignity and basic obligations and responsibility, without any discrimination on the grounds of race, colour, language, sex, religious belief, political affiliation, social status or other considerations.

Allerdings fügt Artikel 25 hinzu:

The Islamic Shari'ah is the only source of reference for the explanation or clarification of any of the articles of this Declaration.

Es zeigt sich also: Die Kairoer Erklärung der Menschenrechte ist ein Kompromisspapier zwischen einem westlichen Verständnis der Menschenrechte und einer traditionell islamischen Sicht.

Es bleiben am Ende dieser kurzen Übersicht Fragen:

Sind die Menschenrechte universal – d. h. überall in der Welt geltendes „natürliches“ Recht oder gibt es unterschiedliche kulturelle Ausprägungen? Es stehen sich also in Sachen Menschenrechte Universalismus und Kulturalismus gegenüber.

Wenn wir uns für eine universelle Geltung der Menschenrechte entscheiden – wie können wir diese Sicht vertreten, ohne dass dies als westliches Dominanzgebaren zu verstehen ist oder gar als kultureller Kolonialismus?

Schließlich: Hat der „Westen“ sich immer so zu seinem eigenen Verständnis der Menschenrechte verhalten, dass er nun berechtigt ist, dieses für alle Welt zum Maßstab zu machen? Oder benutzt er die Menschenrechtsdebatte vielleicht zur Durchsetzung seiner politischen Ziele?

*Rainer Oechslen,  
Leutershausen  
rainer.oechslen@elkb.de*

## Anmerkung

Der zweite Teil des Aufsatzes von Frieder Jehnes zum Pazifismus (Korrespondenzblatt 12/2023, S. 246–250) erschien durch ein Versehen in einer veralteten Version. Die durch die gesplittete Veröffentlichung möglich gewordene Aktualisierung beinhaltet einige Textverbesserungen und vor allem eine Anmerkung zu den antisemitischen Äußerungen von Greta Thunberg und „Fridays for Future International“ nach dem Terrorüberfall der Hamas auf Israel am 7. Oktober. Die Anmerkung 8 im 2. Teil (Verweis auf K. Berger) entfällt, weil sie argumentativ als zu schwach erschien.

Wer sich für die aktualisierte Fassung mit dem ursprünglichen Titel „Pazifismus – eine verantwortungsethische Perspektive?“ interessiert, kann sich gerne an Frieder Jehnes wenden. Seine Mailadresse steht im Personalstand der Landeskirche (Intranet).

*F. Jehnes*

## Anzeige

Barett, Hutmaß 54, zu verschenken, Interessensbekundungen bitte an den Schriftleiter  
christianweitnauer@gmx.de

## Nachtrag

Beim Spendenaufruf der Evang. Partnerhilfe (Korrespondenzblatt Dezember 2023) haben Kontoangaben gefehlt, wie ein aufmerksamer Leser mitgeteilt hat. Vielen Dank! Hier die Angaben:

Evangelische Partnerhilfe e. V.  
Evangelische Bank  
DE80 5206 0410 0000 6198 50  
GENODEF1EK1

## Aussprache

**Zur geplanten Schließung evangelischer Tagungsstätten**

Am 27.11.23 wurde in unserer Tageszeitung (Fränkische Landeszeitung Ansbach) mit einem halbseitigen Bericht das „Aus“ für Wildbad Rothenburg und voraussichtlich auch für das EBZ Hesselberg unserer Region präsentiert. Diese

Tagungsstätten hatte der frühere Landesbischof Bedford-Strohm noch als Leuchttürme des Glaubens bezeichnet. Die Landeskirche hat diese Häuser, nach einem Kriterienkatalog, von „externen Gutachtern“ prüfen lassen; und kam dann zu diesem Entschluss. Die Kirchengemeinden müssten einbezogen werden und selbst Vorschläge zu Einsparungen, bzw. Verabschiedung machen können, die dann diskutiert würden. Z. B., die Einrichtung der Regionalbischöfe (samt Büros), die von Anfang an umstritten waren. An dieser Stelle muss ich wieder an Daniel Tenbergs Artikel „Mehr Demokratie wagen“ im KB Nov. 2020 erinnern. Er erhebt die Demokratie, (demokratisches Verhalten) zur Schlüsselfrage für die Zukunft der evangelischen Kirchen; und verweist auf unsere Kirchenverfassung von 1919. Sie wurde lange und heftig in allen Teilen Bayerns diskutiert, es herrschte Aufbruchsstimmung. In einem der 20 Leitsätze wird jedem Kirchengliede Gelegenheit gegeben, sich zu äußern. Heute, meint er, sind wir von solcher Praxis weit entfernt. Im gleichen Heft ist ein Artikel von Prof. Dr. Klaus Raschok, Mitglied der Landessynode bis 2020, dort Vorsitzender des Ausschusses für Grundfragen des kirchl. Lebens. Auch er bemängelt fehlendes demokratisches Verhalten seitens des Landeskirchenrates. In diesem Artikel ging es, kurz vor der Zusammenkunft der Synode, um den „Evangelischen Campus“ in Nürnberg. Er befürchtete die Gefahr „einer strategielosen Planung aus reiner Begeisterung für ein, möglicherweise unverantwortliches Großprojekt“. Damals hieß es vom Landeskirchenamt noch, dass keine weiteren Einrichtungen deswegen in Gefahr stünden. Es sieht jetzt anders aus. Dieser Artikel ist aktueller denn je.

*Bärbel Wagner, Feuchtwangen*



## **■** **Communität Christusbruderschaft Selbitz**

**■** **Trauma und Seelsorge:** 3-teilige Fortbildungsreihe  
10.-13.06.24/14.-16.10.24/  
17.-20.02.25

- Trauma und Heilung im Spiegel der biblischen Überlieferung und als Thema spiritueller Praxis
- Ressourcenorientierte Traumarbeit als Werkzeug der seelsorgerlichen Begleitung von schwer belasteten Menschen
- Achtsamkeit mit den eigenen Ressourcen
- Persönliche und praxisorientierte Übungen

Leitung:

Regina Miebling, Dipl.-Sozialpädagogin (FH), Traumapädagogin (DeGPT), Heilpraktikerin für Psychotherapie, (HeilprG), Stiftung Wings of Hope

Thomas Garbitz, ev. Pfarrer (EKKW), Traumapädagoge/Traumaberater/Traumaseelsorger (DeGPT), Dozent a. d. Hephata-Akademie für soz. Berufe, Schwalmstadt

**■** **Bibliolog-Grundkurs: Weil jede/r was zu sagen hat**  
11.-15.03.24

Der Bibliolog ist eine Methode, um mit einer Gruppe einen biblischen Text auf lebendige Weise zu erschließen und zu vertiefen. Mit Hilfe von vorbereiteten Fragen, die freiwillig und spontan beantwortet werden, verwebt er die Teilnehmenden auf spielerische Weise mit Figuren der Bibel.

Leitung:

Lutz Müller SJ, Bibliologtrainer, Theologe, Supervisor, Leiter des Exerzitienhauses Gries/Oberfranken

**■** **Einzelexerzitien: Tritt ein in den Liebesraum Gottes**  
18.-24.03.24

Der Sehnsucht nach tieferer Begegnung mit sich selbst und mit Gott Raum geben. Aufmerksam werden für die Gegenwart Gottes im eigenen Leben. Sich dafür bereit machen, dass Gott das ganze Leben in ein „Leben in Fülle“ verwandeln will.

Leitung:

Sr. Barbara Müller, Geistliche Begleiterin, Krankenschwester  
Sr. Christina Frey, Exerzitienbegleiterin, Gestalttherapie, Prädikantin

Informationen und Anmeldung zu Aufenthalten und Seminaren in den Häusern der Christusbruderschaft unter:

[www.christusbruderschaft.de](http://www.christusbruderschaft.de)

## **■** **Diakonie.Kolleg Nürnberg**

**■** **Vorstellungsgespräche gezielt führen**

21.02.24 online via ZOOM

Teilnahmegebühr für Mitarbeitende in evang. Kirche und Diakonie in Bayern: 55 €, für andere Interessierte: 135 €

Weitere Informationen:

<https://www.diakoniekolleg.de/seminare/ueberblick/24-x39/>

**■** **Konfliktmanagement: Widerstände annehmen und wertschätzend lösen**

22.-23.02.24 Pappenheim

Teilnahmegebühr für Mitarbeitende in evang. Kirche und Diakonie in Bayern: 290 €, für andere Interessierte: 725 €, zzgl. Unterkunft und Verpflegung ca. 139 €

Weitere Informationen:

<https://www.diakoniekolleg.de/seminare/ueberblick/24-p31/>

## ■ EBZ Hesselberg

### ■ Landwirtschaft und Kirche: Gemeinsam für ein klimafreundliches Land

07.–08.02.24

Das Seminar ist offen für alle Interessierten. Besonders angesprochen sind ehren- und hauptamtliche Mitarbeitende aus den Bereichen Landwirtschaft und Kirche, aus Fachorganisationen ländlicher Räume sowie Landwirtinnen und Landwirte.

Die Teilnahme an der Fachkonferenz ist kostenfrei, ausführlicher Flyer erhältlich.

Leitung: Dr. Peter Schlee, Evang. Fachstelle für Ländliche Räume

### ■ TanzMeditationsEinkehrtage

11.–16.02.24

Die „TanzMeditationsEinkehrtage“ möchten Impulse geben in der Stille – immer wieder auch im Schweigen – mit allen Sinnen wach, achtsam und dankbar bewusst im Atem und im Augenblick zu sein.

Leitung: Christine Anijs-Rupprecht, Sprachheillehrerin und Tanzpädagogin

### ■ Veeh-Harfen-Schnuppertag

17.02.24

Ein neues Instrument kennenlernen, dem auch ohne musikalische Erfahrung in kurzer Zeit schöne Klänge zu entlocken sind.

Leitung: Johanna Greulich, Ergotherapeutin und autorisierte Veeh-Partnerin; Ralf Richter, Co-Referent

### ■ Veeh-Harfen-Wochenende

(Mittelstufe/Fortgeschrittene)

Lieder zu feierlichen Anlässen:

23.–25.02.24

Gemeinsam erarbeiten die Teilnehmenden die Mehrstimmigkeit anhand verschiedener Lieder. Dabei vertiefen sie Rhythmus, Dynamik und allgemeine musikalische Kenntnisse.

Leitung: Alexander Darscht, Diplom-Musiker

### ■ Schnupperkurs Orgel

08.–10.03.24

Für Personen, die bereits eine musikalische Grundausbildung – etwa am Klavier – haben und sich mit dem Gedanken tragen, sich zum Orgeldienst ausbilden zu lassen. Für Übungen stehen auf dem Hesselberg drei Orgeln sowie Klaviere zur Verfügung.

Leitung: LKMD Ulrich Knörr

Mitarbeit: KMD Klaus Bormann; KMD Matthias Roth; KMD Christoph Emanuel Seitz; Musiklehrerin Simone Gries

### ■ Veeh-Harfen-Wochenende

(Mittelstufe/Fortgeschrittene):

Instrumentalstücke der Klassik

22.–24.03.24

Gespielt werden Stücke großer Meister wie Johann Sebastian Bach, Ludwig van Beethoven, Wolfgang Amadeus Mozart und vieler anderer. Die Teilnehmenden erarbeiten sich die Musikstücke und spielen sie mehrstimmig im Ensemble.

Leitung: Alexander Darscht, Diplom-Musiker

Anmeldung und Information:

Evangelisches Bildungszentrum Hesselberg, Hesselbergstr. 26, 91726 Gerolfingen;

Telefon: 09854/10-0

Fax: 09854/10-50

E-Mail: [info@ebz-hesselberg.de](mailto:info@ebz-hesselberg.de)

Homepage: [www.ebz-hesselberg.de](http://www.ebz-hesselberg.de)

## ■ EBZ Pappenheim

### ■ Im Aufbruch und im Neubeginnen

(Fortbildung in den letzten Amts- und Dienstjahren)

Fortbildungskurs für Pfarrpersonen, Diakone und Diakoninnen, Religionspädagogen und Religionspädagoginnen als Paare und alleinlebend, im Alter ab 61 Jahren sowie für deren Partner und Partnerinnen.

Termine 2024 und 2025:

08.–12.04.24

28.10.–01.11.24

07.–11.04.25

27.–31.10.25

Die letzten Amtsjahre, der Übergang und die Zeit danach werden bei dieser Fortbildung bedacht und geplant.

Leitung:

Pfarrer Gerhard Schleier, Leiter des EBZ Pappenheim  
Frau Doris Kittelmann

Die Kosten für diese Fortbildung im Jahr 2024 betragen 637,00 € pro Person im Einzelzimmer und 603,00 € pro Person im Doppelzimmer. Im Jahr 2025 erhöhen sich die Kosten.

Nach Antrag auf dem Dienstweg (Referat F 2.2) erhalten Sie 70% der Kosten von der Landeskirche zurückerstattet.

Bitte melden Sie sich baldmöglichst im EBZ Pappenheim an: Per Email: [anmeldung@ebz-pappenheim.de](mailto:anmeldung@ebz-pappenheim.de), über die Homepage:

[www.ebz-pappenheim.de](http://www.ebz-pappenheim.de)

Informationen finden Sie auch auf der Homepage des EBZ Pappenheim und in der Fortbildungsdatenbank der ELKB.

## ■ Evang. Akademie Tutzing

■ **Nicht vergessen! Gemeinsam sorgen für Menschen mit Demenz**  
12.01.24 Aschaffenburg  
Welche Rolle spielen Kirche und Diakonie in lokalen Sorgenetzwerk?  
Fachtag Ethik  
<https://www.ev-akademie-tutzing.de/veranstaltung/nicht-vergessen-gemeinsam-sorgen-fuer-menschen-mit-demenz-aschaffenburg/>

■ **Digitalethik – Eine jugendpolitische Philosophie**  
12.-14.01.24  
Eine Jugendtagung mit der Vision einer digitalen, demokratischen und gerechten Zukunft. Junges Forum  
<https://www.ev-akademie-tutzing.de/veranstaltung/digitalaethik-eine-jugendpolitische-philosophie/>

■ **Ökonomische & politische Imaginationen**  
19.-21.01.24  
Wie können neue Zukunftsbilder aussehen? Wir blicken auf Framing, Metaphern, Gestaltung & Mental Maps  
<https://www.ev-akademie-tutzing.de/veranstaltung/oekonomische-politische-imaginationen/>

■ **Jüdische Identitäten in Deutschland**  
25.01.24 München  
„Existenz auf Widerruf“, so charakterisiert M. Wolffsohn jüdische Identität. Was bedeutet diese Sicht für jüdisches Dasein heute und in Zukunft? Ökumene-Tagung  
<https://www.ev-akademie-tutzing.de/veranstaltung/juedische-identitaeten-in-deutschland/>

■ **Nicht vergessen! Gemeinsam sorgen für Menschen mit Demenz**

26.01.24 Weiden/Opf.  
Welche Rolle spielen Kirche und Diakonie in lokalen Sorgenetzwerk?  
Fachtag Ethik  
<https://www.ev-akademie-tutzing.de/veranstaltung/nicht-vergessen-gemeinsam-sorgen-fuer-menschen-mit-demenz-weiden-oberpfalz/>

■ **Zivilcourage – Was geht mich das an?**  
26.-28.01.24  
Rechtsruck, Verrohung, Gleichgültigkeit – Demokratie ist kein Selbstläufer. Wie lässt sich Zivilcourage in unserer Gesellschaft verankern?  
In Kooperation mit dem Bayerischen Bündnis für Toleranz  
<https://www.ev-akademie-tutzing.de/veranstaltung/zivilcourage-was-geht-mich-das-an/>

## ■ Evang. Kita-Verband Nürnberg

■ **Mit Staunen fängt es an.**  
Schöpfung und Erntedank in Kita, Grundschule und Gemeinde  
12.-14.03.24 Heilsbronn  
Anmeldeschluss 12.02.24  
Ausgehend von der Entdeckerfreude der Kinder, ihrem Staunen über die Schöpfung und ihrem Nachdenken und Fragen gibt die Fortbildung Impulse für die religionspädagogische Praxis und für die Feier von Erntedank.  
In Kooperation mit dem RPZ und dem Gottesdienstinstitut  
Referent\*innen:  
Valerie Ebert-Schewe, Pfarrerin Gottesdienstinstitut  
Susanne Menzke, Pfarrerin, evKITA, RPZ  
Information und Anmeldung:  
RPZ Heilsbronn  
<https://www.rpz-heilsbronn.de/fortbildungen/>  
oder  
Evangelischer KITA-Verband Bayern  
Tel. 0911 36779-0

■ **Gott geht mit.**  
Das Ende des Kitajahres gottesdienstlich gestalten.  
Fortbildung in Kooperation mit dem Gottesdienstinstitut mit vielfältigen Anregungen zur Gestaltung eines kindgemäßen (Segnungs-)Gottesdienstes.  
02.05.24 Nürnberg  
Anmeldeschluss: 01.03.24  
Referent\*innen:  
Susanne Menzke, Pfarrerin, evKITA  
Jens Uhlendorf, Pfarrer, Trainer für liturgische Präsenz, Gottesdienstinstitut

Information und Anmeldung:  
Evangelischer KITA-Verband Bayern  
Tel. 0911 36779-0  
<https://www.evkitabayern.de/fort-und-weiterbildungen/kursangebot>

## ■ Evang. Kloster Schwanberg

### ■ Kontemplation in Bewegung – Exerzitien mit dem Herzensgebet 22.-28.01.24

Für Menschen, die neu oder geübt sind auf dem Weg des Herzensgebets und die ihr Gebet und die Bewegung des Lebens verbinden wollen. Ein persönliches Info-Vorgespräch ist erforderlich.

Leitung: Isabel Hartmann und Prof. Dr. Reiner Knieling

Kursgebühr: 310 €

Unterkunft und Verpflegung: 667 €

### ■ Centering Prayer – Kontem- plativ beten – Gott wirken lassen in mir

12.-16.02.24

Im Centering Prayer üben wir eine einfache Weise ein, uns in unserer Tiefe zu sammeln, und ja zu sagen zu „Gottes Gegenwart und Wirken in uns“.

Leitung:

Schwanbergpfarrerin Maria Reichel  
Kursgebühr: 189 €

Unterkunft und Verpflegung: 428 €

### ■ Aus der eigenen Kraftquelle trinken – Teresa von Avila und Johannes vom Kreuz

23.-25.02.24

Die Krise, die wir gegenwärtig erleben, bietet die Chance, auch ungewohnte Zugänge zu einer persönlichen Gottesbegegnung kennenzulernen und zu erproben. Eine Frau wie Teresa von Ávila oder ein Johannes vom Kreuz können uns Wegweiser auf unserer spirituellen Reise sein

Leitung:

Dr. Hans-Joachim Tambour

Kursgebühr: 149 €

Unterkunft und Verpflegung: 211 €

Anmeldung zu allen Kursen:

Evangelisches Kloster Schwanberg  
Geistliches Zentrum Schwanberg  
e. V. – Rezeption

Schwanberg 3, 97348 Rödelsee

Tel.: 09323 32-128

rezeption@schwanberg.de

oder ganz einfach online auf Kurse|

Evangelisches Kloster Schwanberg  
(kloster-schwanberg.de)

Nähere Informationen zu den  
Kursen:

Sr. Anke Sophia Schmidt CCR,  
Bildungsreferentin

Tel.: 09323 32-184,

bildungsreferentin@schwanberg.  
de

## ■ Evang. Tagungszentrum Wildbad Rothenburg o. T.

### ■ „Christsein und Yoga – ein Erfahrungsweg, der verändert“

19.-21.01.24

In seiner Einführung in christliches Yoga zeigt der ev. Theologe, Pfarrer und Yogalehrer Dr. Wolfgang Schuhmacher einen Weg auf, wie sich Christsein und Yoga fruchtbar für die eigene christliche Spiritualität miteinander verbinden lassen.

Leitung: Pfarrer Dr. Wolfgang Schuhmacher und Prof. Dr. Peter Bubmann (FAU Erlangen-Nürnberg)

### ■ „Symposium – Theologie der Lebenskunst“

12.-14.03.24

Theolog\*innen und Lebenskunsttheoretiker\*innen verschiedener anderer Disziplinen versammeln sich drei Tage lang im Lebenskunstort Wildbad Rothenburg. Sie loten wissenschaftlich im theologischen Gespräch aus, was es mit der Lebenskunst auf sich hat und haben könnte.

Leitung: Prof. Dr. Peter Bubmann (FAU Erlangen-Nürnberg) mit Leitungsteam

### ■ „Ganzheitlich Leben mit Hildegard von Bingen“

01.-05.05.24

Sich selbst näherkommen und mit Gedanken von Hildegard von Bingen über ein Leben im Glauben und den eigenen Lebensweg ins Gespräch kommen.

Leitung: Dr. Wolfgang Schuhmacher (Wildbad Rothenburg)

Renate Schuller, Gesundheitsberaterin nach Hildegard von Bingen

Sabine Vollmert, Heilpraktikerin, Spezialgebiet Heilkunde Hildegard von Bingen

Anmeldung und nähere Informationen zu den Veranstaltungen:

Wildbad Tagungsort Rothenburg o.d.T.  
Taubertalweg 42  
91541 Rothenburg o.d.Tbr.  
Tel. 09861/977-0



## ■ PPC Nürnberg

Pastoralpsychologisches Centrum  
Nürnberg (PPC)  
eckstein  
Burgstraße 1-3  
90403 Nürnberg  
Tel. 0911/ 214-2131 (Sekretariat)  
Tel. 0175/50 27 669  
(Verena Schaarschmidt)  
Fax: 0911/ 214-2154  
sekretariat.ppc-nuernberg@elkb.  
de  
<https://ppc-nuernberg.de>

### ■ „Familien wahrnehmen – Chancen einer seelsorglichen Begleitung“

21.02.24

Wir blicken auf die Lebensumstände und die aktuellen Trends und erarbeiten, was Seelsorge bei Familien und im eigenen Arbeitsumfeld leisten kann.

Leitung: Christine Falk, Karin Mack  
Anmeldung bis 05.04.24, Kursort:  
Nürnberg

<https://www.ppc-nuernberg.de/angebote.html>

### ■ „Traumasensible Seelsorge – Chancen und Herausforderungen entdecken“

07.03.24

Wir schauen auf grundlegende Erkenntnisse aus der Traumatherapie und entdecken Anhaltspunkte, um traumasensibel zu handeln. Wir sammeln hilfreiche biblische und spirituelle Schätze und legen ein Augenmerk auf die Grenzen, die in der eigenen Rolle und Person liegen.

Leitung: Verena Schaarschmidt  
Anmeldung bis 21.02.24, Kursort:  
Nürnberg

<https://www.ppc-nuernberg.de/angebote.html>

### ■ „Körperorientierte Seelsorge“

16.04.24

Wie achten wir auf eigene Körpersignale und die anderer Menschen? Es geht um Verbundenheit mit sich selbst, Umgang mit Möglichkeiten und Grenzen und um gesunde vorübergehende „Abspaltung“ (Verortung außerhalb der Begegnung) und Freiheit zur Begegnung mit anderen.

Leitung: Thilo Auers  
Anmeldung bis 02.04.24, Kursort:  
Nürnberg

<https://www.ppc-nuernberg.de/angebote.html>

## **■ Theologisches Studienseminar Pullach**

**■ Griechisch am Montag. Online  
Predigttexte übersetzen**  
ab 22.01.24, jeweils 16.15-17.45  
Uhr

Den neutestamentlichen Predigt- (bzw. Evangeliumstext) des kommenden Sonntags im griechischen Ausgangstext wahrnehmen und nebenbei die Griechisch-Kenntnisse auffrischen, kostenfrei.

Weitere Informationen und Anmeldung hier



**■ Online-Predigtimpuls zu  
Mk 4,26-29 (Predigttext Sexagesimä)**

31.01.24, 10.00-11.45 Uhr

Mit einem exegetischen Impuls von Prof. Dr. Kristina Dronsch und einem homiletischen Impuls, um erste Ideen für die Predigt zu finden und sich mit anderen auszutauschen.

Kostenfrei, Anmeldung hier



:

**■ Update: Jesus von Nazareth –  
Jesus Christus.**

19.02.24, 18 Uhr bis Do., 29.02.24,  
9 Uhr

Wer war Jesus? Diese Fragen stellen wir neu an Wissenschaftler\*innen, die in den letzten Jahren Bücher zum historischen bzw. erinnerten Jesus veröffentlicht haben.

Kosten: 229 €

**■ Persönlich- vernetzt-spirituell.  
Glaubenskommunikation in Social  
Media**

18.03.24, 18 Uhr bis Fr., 22.03.24,  
9 Uhr

In diesem Studienkurs fragen wir, was Social Media für die „Profis“ der Glaubenskommunikation bedeuten und verbinden theologische und medienethische Reflexion mit praktischen Erkundungen.

Kosten: 93 €

**■ Führen und Leiten: Vertiefungs-  
kurs Konflikte, Personal-  
entwicklung und Auftrittstraining**

15.07.24, 18 Uhr bis Fr., 19.07., 9  
Uhr

Dieser Studienkurs bietet die Möglichkeit zur Pflege des landesübergreifenden Netzwerks sowie zur Erweiterung der eigenen Kompetenzen durch ein Konflikttraining, ein Auftrittstraining und eine Einheit zum Thema Personalentwicklung.

Zielgruppe: Alle Menschen mit Leitungsverantwortung in Kirche und Diakonie

Kosten: 93 €

Anmeldung und Informationen zu weiteren Kurse und Workshops wie Online-Predigtimpulsen unter: [www.theologisches-studienseminar.de](http://www.theologisches-studienseminar.de)

## **■ Studienzentrum Josefstal**

**■ ..weil jede\*r etwas zu sagen hat**

- Bibliolog-Aufbaukurs „Bibliolog mit nicht-narrativen Texten“ vom 27.02. – 05.03.24 – Online

Der Aufbaukurs wendet sich an alle, die nach dem Grundkurs erste Leitungserfahrungen mit dem Bibliolog gesammelt haben. Voraussetzung für die Teilnahme ist der erfolgreiche Abschluss des Grundkurses (mit Zertifikat).

Leitung: Jens Uhlendorf und Rainer Brandt

[https://josefstal.de/events/bibliolog\\_nicht-narrativ\\_2023/](https://josefstal.de/events/bibliolog_nicht-narrativ_2023/)

**■ Traumasensible Kinder- und  
Jugendarbeit (Modul 1) vom 22.–  
25.04.24 in Josefstal**

Diese Fortbildung beinhaltet allgemeine Grundlagen der Psychotraumatologie bis hin zu Konzepten der Traumapädagogik zur Unterstützung von Kindern und Jugendlichen. Abschluss mit Zertifikat.

Leitung: Lucija Lukić Holjan und Regina Miehling

[https://josefstal.de/events/grundkurs-traumapaedagogik\\_2024/](https://josefstal.de/events/grundkurs-traumapaedagogik_2024/)

Weitere Informationen und Anmeldung:

Studienzentrum für evangelische Jugendarbeit in Josefstal e.V.

Aurachstr. 5; 83727 Schliersee

Tel.: 08026 9756-12 (Frau Maier)

[studienzentrum@josefstal.de](mailto:studienzentrum@josefstal.de)

[www.josefstal.de](http://www.josefstal.de)

## Autorinnen und Autoren

Daniel Hoffmann, Pfr.  
Augustana-Hochschule  
Waldstr. 11  
91564 Neuendettelsau

Dr. Rainer Oechslen, Pfr. i. R.  
Sudetenstr. 4  
91578 Leutershausen  
rainer.oechslen@elkb.de

Jens Rabe, OStD i. R.  
Ringstr. 34  
91560 Heilsbronn

Martin Schlenk, Pfr. i. R.  
Am Gänsweiher 16  
91486 Uehlfeld

Fritz Thum, Pfr.  
Westendstr. 51  
87439 Kempten

Bärbel Wagner  
Am Zwinger 21  
91555 Feuchtwangen

In der Online-Ausgabe können persönliche Nachrichten („Freud und Leid“) aus Datenschutzgründen nicht erscheinen. Vereinsmitglieder bzw. deren Hinterbliebene erhalten die gedruckte Ausgabe, in der die persönlichen Nachrichten enthalten sind. Wir bitten um Verständnis.

*Ihr Chr. Weitnauer*

## Impressum

Herausgeber: Pfarrer- und Pfarrerinnenverein in der Evang.-Luth. Kirche in Bayern e. V., Corinna Hektor  
Schriftleitung: Dr. Christian Weitnauer (v. i. S. d. P.),  
Neidertshofener Str. 14, 85049 Ingolstadt,  
Tel. 0162 8462658

Zuschriften an: christianweitnauer@gmx.de  
in Gemeinschaft mit Marita Schiewe (Fürth), Martin Müller (Hof),  
Monika Siebert-Vogt (Schwanstetten), Silvia Wagner (Nürnberg)  
Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben ausschließlich persönliche Meinungen wieder, nicht die Meinung der Redaktion.  
Die Redaktion ist verantwortlich für die Überschriften. Für Leserbriefe ist die Redaktion dankbar, ohne den Abdruck zu garantieren.

Erscheint 11mal im Jahr (August/September Doppelnummer) jeweils zur Monatsmitte. Den Text (ohne „Freud & Leid“) finden Sie auch auf der Internetseite [www.pfarrverein-bayern.de](http://www.pfarrverein-bayern.de)  
Redaktionsschluss: 15. des Vormonats, Aug./Sept. 15. Juli  
Anzeigen und Druck:

Schneider Druck GmbH, Erlbacher Straße 102-104, 91541 Rothenburg o. d. T., Tel. 09861 400-135, Fax 09861 400-139  
Bezug: Der Bezugspreis beträgt jährlich 25 Euro einschließlich Postzustellgebühr. Bestellung über die Geschäftsstelle des Pfarrer- und Pfarrerinnenvereins:  
Friedrich-List-Str. 5, 86153 Augsburg  
Tel. 0821 569748-10, Fax: -11  
[info@pfarrverein.de](mailto:info@pfarrverein.de), [www.pfarrverein-bayern.de](http://www.pfarrverein-bayern.de)

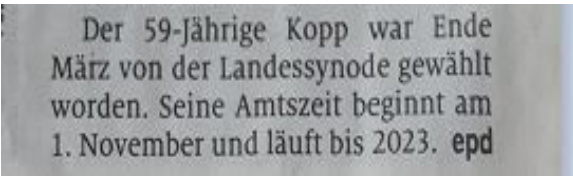
## Verlinkt

<https://www.bibelwissenschaft.de/efp>  
Predigthilfe (Exegese) der Deutschen Bibelgesellschaft

<https://speaklow.hoebu.de/zekamerone-maxim-znak-1295639>

Das Leben eines politischen Gefangenen in einem belarussischen Gefängnis - mit Humor geschildert. Mit Unterstützung der EKD produziert

Letzte Meldungen  
(ist sich Fasching!)



Der 59-jährige Kopp war Ende März von der Landessynode gewählt worden. Seine Amtszeit beginnt am 1. November und läuft bis 2023. epd

Man erzählt sich gerne folgende Episode zur Erläuterung der besonderen Verhältnisse in der Schweiz:

Drei Jungs an der Grenze zur Pubertät tauschen ihre Kenntnisse darüber aus, wo wohl die kleinen Kinder herkommen. Der Erste, ein Deutscher, sagt im Brustton der Überzeugung: „Bei uns bringt der Klapperstorch die Kinder!“ Darauf schüttelt der französische Junge den Kopf und sagt „Ammenmärchen. Papa und Maman machen l'amour und ein paar Monate später kommen die Kinder.“ Der dritte Junge, ein Schweizer, hört sich das an, um dann festzustellen: „Bei uns in der Schweiz ist das von Kanton zu Kanton verschieden.“

Aus einer Fortbildung